

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 73 (1998)
Heft: 10

Artikel: Übermittlungs-RS 63 in Bülach
Autor: Kirstein, Marianne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-716836>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Übermittlungs-RS 63 in Bülach

Von Kdo Uem RS 63/98, Maj Marianne Kirstein

In der Übermittlungs-RS 63 in Bülach wurden gut 300 Kaderangehörige und Rekruten (Männer und Frauen) in den Sparten Übermittlung, Führungsfunk, Sekretariat, Büro, Küche und Motorwagendienst ausgebildet. Am Ende der Grundausbildung fand der «Tag der Angehörigen» statt. Dort konnten die Rekruten zeigen, was sie alles in den ersten 7 Wochen gelernt hatten. Wir durften 950 Gäste begrüßen, darunter sehr viele «Schlachtenbummler», die in vorhergehenden Schulen ihren praktischen Dienst in Bülach absolviert hatten. Den Abschluss der fachtechnischen Ausbildung bildeten drei Schulübungen und die Inspektionsübung in der 14. RS-Woche. In diesen Übungen ging es darum, Verbindungen mittels Funk, Telefon und Fax zwischen Divisionen und Regimentern zu erstellen, zu betreiben und zu unterhalten. Höhepunkte in der soldatischen Ausbildung waren die einwöchige Gefechtsverlegung auf der Seebodenalp bei Küsnacht und die Durchhalteübung im Randengebiet bei Schaffhausen. Die Durchhalteübung begann mit einem 30-km-Marsch, anschliessend wurde gruppenweise biwakiert; verschiedenste Aufträge wurden eingespielt. Die Qualität sämtlicher Arbeiten wurde laufend bewertet. Die Rangliste entschied über die Länge des Abschlussmarches bei der Rückkehr in die Kaserne. Die beste Gruppe wurde direkt per Lastwagen in die Kaserne transportiert, die schlechteste hatte 22 km zu Fuss zurückzulegen.

Impressionen während des Four-Abverdienens

Als ich am 2. Februar 1998 in den KVK einrückte, hatte ich ein wenig gemischte Gefühle. Einerseits wusste ich, dass 16 Wochen Informationsfluss meines Arbeitgebers vernachlässigt werden, doch andererseits hoffte ich auf eine abwechslungsreiche Zeit in Bülach. Bereits in den ersten Tagen des KVK

wurde mir bewusst, dass ich mich auf ein kollegiales Team (Kader) verlassen kann. Die Unwissenheit, welcher Kpl und welcher Rekr mir zugeteilt werden, machte mich nervös. Doch als mir Kpl Hess, meine drei Trp Köche sowie mein Four Geh Emmenegger und Büro ord Zanon vorgestellt wurden, wurden meine Erwartungen positiv bestätigt. Von Anfang an brillierte auch dieses Team, und mir machten meine Arbeiten als Four richtig Spass. Das Zusammenarbeiten mit zivilen Lieferanten, Erstellen von Verpflegungsplänen und auch als Chef von sechs jungen Leuten wird mir sicherlich auch am Arbeitsplatz und im Privatleben von grossem Nutzen sein. Leider erlebte ich auch negative Momente. Der Zusammenhalt untereinander, welchen ich vor zwei Jahren als Rekr und Korporal erlebte, vermisste ich teilweise. Sehr positiv erwähnen möchte ich die Leitung der Schule, obwohl ich ab und zu für einen schnelleren Informationsfluss sehr dankbar gewesen wäre. Trotzdem freue ich mich wieder auf meine Arbeitsstelle und beende die RS mit einem lachenden und einem weinenden Auge.

Four Monty Stoller

Impressionen einer Unteroffiziersschule/ Rekrutenschule

Der 19. Januar 1998 ist nun eingetroffen. Nach einer zweijährigen Pause stürzen wir uns wieder ins Tenü «Grün». Für viele angehende Unteroffiziere sind die bevorstehenden 18 Wochen eine sehr lange Zeit, für einige mehr, für andere weniger! Es gibt sogar solche, die sich auf die 18 Wochen freuen. Ich darf mich auch dazuzählen. Trennung von Freundin oder Freund (wir haben auch eine Frau in unserer UOS-Kompanie), Aufgabe oder vorübergehende Trennung vom Arbeits-

platz usw., solche Sachen müssen für die nächsten Wochen hingenommen werden.

Nun, let's go! Wir rückten ein. Viele neue, wenig alte Gesichter sahen sich erstaunt an. Viele fragten sich, was sie da überhaupt suchten. Nachdem das Material gefasst und verstaubt war, konnten wir uns das erste Mal der Kollegschaft widmen. Die Pflege der Kameradschaft kam übrigens nie zu kurz. Man nahm sich einfach die Zeit dafür, auch wenn es Höhere nicht immer gern sahen. Nach dem Abendessen stand ein Eintrittsmarsch auf dem Programm. 11,550 km in 100 Minuten, oh Schreck! Kein Training mit den Kampfstiefeln mehr. Zudem regnete es, und selbstverständlich war es stockfinster. Nun, let's go! Relativ stark geschwächt trafen wir wieder in Bülach ein. Einige schafften es in der vorgegebenen Zeit nicht. Schade, nächste Woche noch einmal!

In der ersten Woche machten wir uns mit dem technischen Material vertraut. Einige sahen das «Vorkriegsmaterial» zum erstenmal, da diese bereits in der RS mit IMFS beschäftigt waren. Diese machten dann auch den Rekruten das neue Material schmackhaft. Leistungsnormen – speziell der Handgranatentest sei an dieser Stelle erwähnt – plagten uns in den kommenden Wochen. Zum erstenmal durften wir auch hochoffiziell ein Fahrrad fahren, das ich jedoch am liebsten zum Mond geschickt hätte. Eines unserer ersten Biwaks stand auch auf dem Programm. Bei klirrender Kälte sattelten wir unsere Fahrräder und begaben uns an unseren Biwakplatz. Am besten hätten wir jedoch unser zweirädriges Transportmittel in der Kaserne gelassen. Die Strasse war so vereist, dass es sogar eine Gefahr war, zu Fuss zu gehen. Nun, let's go! Schnee und der gefrorene Boden bereiteten uns ebenfalls Mühe. Besonders beim Bau einer entsprechenden Grube für ein Feuer. Als dann so gegen den Abend alles zufriedenstellend eingerichtet war, bereiteten wir unsere Mahlzeit zu: Pot-au-feu aus der Gamelle. Ich hatte noch nie ein so gutes Abendessen aus diesem Fressnapf gegessen. Es machte richtig Spass. Für uns war es eine «Schweinekälte», unser Klassenchef meinte jedoch, dass man bei dieser Wärme mit dem T-Shirt arbeiten kann. Viele verbrachten die Nacht trotzdem mehr am Feuer als im Schlafsack.

Das Highlight der UOS war jedoch die Übung «Diavolo». Bereits vorweg, es war eher das Gegenteil von Highlight. Wir kamen uns eher als Kampfübermittler vor. Circa 40 km Fahrrad fahren und circa 60 km marschieren. Nun, let's go! Auch wir kamen am Ziel an, auch wenn es nicht immer mit den oben erwähnten Fortbewegungsmitteln war. Mehr möchte ich nicht darüber verlieren, das bleibt unser Geheimnis. Viele waren geplagt vom Wolf und von Blasen. Während den drei Tagen besuchten wir das Festungswachtkorps inklusive Besichtigung und Übernachtung in einem Atomschutzunterstand (darin war es so feucht, man hätte locker eine Dusche geniessen können), Besichtigung des Atomkraftwerks Beznau und eine Fahrt mit den Pontonieren auf der Reuss. Während der Fahrt fragte ich den «Schiffskapitän im Grad eines Rekruten» wie oft er schon Personen transportiert habe. Ich erhielt eine prompte, aber



Gelöste Stimmung in der Theoriestunde.



Im Zelt nach getaner Arbeit.

erschreckende Antwort: «Ja, er sei mit uns auf Jungfernfahrt». Zum Glück haben dies nicht alle Leidensgenossen gehört. Zur Beruhigung, es hat kein zweites Titanic-Unglück auf der Reuss gegeben. Nach drei Tagen war die Übung vorbei und wir so müde, dass wir sogar im Stehen einschliefen.

Die Beförderungsfeste, nach meiner Ansicht das Highlight! Divisionär Jeanloz erwieh uns sogar die Ehre. Ehrlich muss ich gestehen, dass ich mir die eigentliche Beförderung pompöser vorgestellt habe, so mit Säbel usw. «Ich schlage sie zum Korporal!» Spass beiseite. Effektiv war es dann so: Anmelden bei Schulkommandant Oberst Schellenberg, er streckt einem seine Hand zu und sagt: «Korporal Schedle». Dann war es bereits vorüber. Gewissen Eltern standen dabei die Freudenstränen sehr weit vorne. Der Spass kam dann beim anschliessenden Apéro noch. Die ganze Klasse (zirka 17 neue Uof), der Klassenchef sowie die restlichen Instrukturen zündeten in globo eine dicke braune Havanna an und pafften, bis wir aus allen Löchern qualmten. Sechs Wochen Unteroffiziersschule waren nun vorbei. *Kpl Schedle Stefan*

Die Uem RS 63/98 im Rückblick

Am 9. Februar, exakt um 14.00 Uhr, begann in Bülach für etwa 100 junge Männer und Frauen eine neue Erfahrung. Niemand wusste so recht, was ihn erwarten würde. Hatte der Kollege mit seinen Horrorgeschichten über die RS etwa recht? – Warteten wirklich unzählige Liegestützen und ungeniessbares Essen auf die neuen Rekruten? – Wir liessen uns überraschen.

Am Anfang stand der grosse Kulturschock. Wir standen einer völlig neuen Welt, einer völlig neuen Sprache gegenüber, dessen Bedeutung wir zuerst von Grund auf erlernen mussten. Genau dies war Bestandteil der allgemeinen soldatischen Grundausbildung. Die Ausbildungspunkte mussten zu 100% sitzen, was teilweise drillmässiges Training erforderte. Dort begannen schon die ersten Motivationsprobleme. Bis zur siebten RS-Woche verfolgte uns die Grundausbildung stetig. Da

bei diesen Übungen sehr viel Zeit unnötig verstrich, wurden auch die kameradschaftlichen Beziehungen enger. Wir lernten uns besser kennen und entwickelten das Geschick, uns gegenseitig zu motivieren und zu tolerieren.

Das wohl grösste Problem punkto Kameradschaft war der allseits bekannte «Röschtigraben». Durch die Mischung von Romands und Deutschschweizern stiessen zwei völlig verschiedene Mentalitäten aufeinander.

Als etwas Besonderes erlebten wir die Gefechtsverlegung. Zum erstenmal kamen wir für längere Zeit von der Kaserne weg. Dabei reisten wir nach Küssnacht am Rigi. Obwohl einige Rekruten nur ungern zur Waffe griffen, war es für alle eine Woche, welche im Zivilleben keinen Vergleich findet. Wir genossen die schöne Aussicht auf der Seebodenalp und die ersten sonnigen Frühlingstage, sommerliche Temperaturen und viel Freizeit.

Die Übungen, die auf die Gefechtsverlegung folgten, unterschieden sich von den ersten Wochen sehr stark. Während dieser Übungen wurde das in der theoretischen Ausbildung erarbeitete Wissen angewandt und vertieft. Effizientes und speditives Arbeiten wurde zur absoluten Voraussetzung. Die Mithilfe eines jeden war unabdingbar.

Es galt, jegliche Geräte und Anlagen bis zu einer vorgegebenen Betriebsbereitschaftszeit in Einsatzbereitschaft zu bringen. Alle Arbeiten zielten nur auf diesen einen Zeitpunkt hin. Einerseits stellte diese Betriebsbereitschaft eine Herausforderung dar, andererseits arteten die Bestrebungen in Aufreibung der Nerven aus. Genau zu diesen Zeitpunkten waren der Zusammenhalt und die gegenseitige Motivation sehr wichtig.

Als eine ganz spezielle Erfahrung bleibt uns die Durchhalte- und Überlebenswoche in Erinnerung. Trotz anfänglicher Einschüchterungen und Warnungen stellte sich Ernüchterung ein, alles war nur halb so schlimm wie befürchtet. Vor allem die enge Beziehung zur Natur wurde als positiv aufgenommen.

Der bei der arbeitenden Schicht wohl schwerwiegendste Negativpunkt ist allgemein der Lohnausfall respektive die Lohnminderung während der 15 Wochen. An dieser Stelle sei jedoch bemerkt, dass bei einigen Studenten

der Sold und die Erwerbsausfallentschädigung als angenehme Einnahmequelle gelten. Als positiv wurde punkto Zivilleben vor allem die Beziehung zum eigenen Zuhause gewertet, vor allem mit dessen Komfort. Alles in allem fühlten wir uns jedoch für 15 Wochen von der Welt abgeschnitten; es bleibt keine Zeit für die Beziehung zu Kollegen oder auch nur um die alltäglichen Angelegenheiten zu organisieren. Jemand von uns sagte kürzlich: «Ich habe keine Ahnung, was im Zivilen so läuft. Es könnte irgend etwas los sein, ohne dass wir es erfahren. Vielleicht haben die sogar Krieg!»

Abschliessend können wir sagen, dass die RS eine Erfahrung darstellt, welche einigen Verzicht und Kompromissbereitschaft fordert. Wie jeder einzelne diese Erfahrung beurteilen will, muss er selbst entscheiden. Sicher jedoch ist, dass sich die Horrorgeschichten unserer Kollegen für uns Silbergrau nicht bewahrheitet haben.

Sekr Schulthess, Sekr Stamm, Pi Bischof, Pi Knus und Pi Keller

Übermittlungspionier

«Ring!!!» «Verbindung bitte?», «Kommandant», klick, «ring»!. Die Verbindung besteht. Ich drücke auf die Mithör- und Stummschalttaste, um mitzuhören, ob die Verbindung besteht und zugleich nicht mitgehört zu werden. «Lt Frei?», «Hier Oblt Übersax. In zwei Stunden ist Inspektionszeit, richten Sie den Kommandoposten danach ein. Fertig.»

Hier sitze ich an der Telefonzentrale, es ist drei Uhr morgens, verbinde die verschiedenen Kommandoposten miteinander oder stelle interne Verbindungen her.

Noch zwei Stunden bis Inspektionszeit. Das bedeutet: Stress, Arbeit, Hektik, danach wieder Entspannung, Langeweile?

Doch vorerst muss noch alles bis zur Perfektion hergerichtet werden: alle Geräte, wie Telefone und Notstromlämpchen, werden schön angeschrieben, Kabel liebevoll verklebt, auch im Schlafraum wird perfekte Ordnung hergestellt, keine persönlichen Utensilien dürfen mehr sichtbar sein... die Individualität wird versteckt, das gilt als Voraussetzung, um als Masse miteinander schnell und geordnet handeln zu können. Das Licht geht plötzlich aus, ich sitze im Dunkeln. Einen Augenblick lang ist es ganz ruhig. Ich taste nach den Streichhölzern und zünde die auf



Telefonleitungsbau: Verlegen des Kabels.

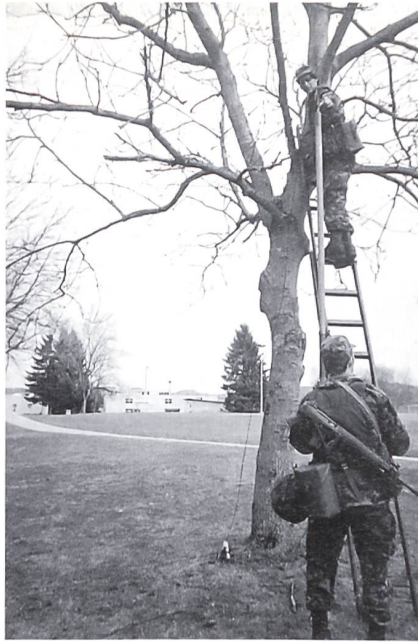
dem Tisch bereitgestellte Kerze an. Ein spärliches Licht beleuchtet die Zentrale und wirft tanzende Schatten auf die Betonwände der Zivilschutzanlage.

«Notstrom», gelte es durch die Räume, Herumgetrampel, Gerede, einige rennen hinaus zum Aggregat. Ich stütze den Kopf auf eine Hand, schreibe mit der andern ins Gefechtsjournal: 3.15 Uhr, Notstrom. Nach vier Minuten kehrt das Licht zurück, an den Funkstationen beginnen die Lämpchen wieder zu blinken, die Faxgeräte piepsen... alles ist wieder in bester Ordnung. Ich rücke die Kopfhörer zurecht, mache es mir im Stuhl gemütlich und gerate in einen leicht dämmerigen Zustand. «Ring!!!», «Verbindung bitte?» «Kommandant» Ich stecke die Verbindung, läute am anderen Ende. «Lt Frei?» «Oblt Übersax. Neuer Befehl: alles sofort abbrechen und verschieben in Bereitschaftsraum. Fahrzeuge tarnen, Igel aufstellen und auf weitere Befehle warten. Fertig.»

Sofort Packungen erstellen, alles zusammenräumen und verschieben. Der Leitungsbau wird abgebrochen, die Geräte in die Kisten versorgt und auf den Lastwagen verladen.

Da ich in der Zentrale bin, muss ich, bis die Ablösung kommt, nicht abräumen.


Versonnen zupfe ich an der Erkennungsmarke. Eine Nummer bin ich hier. Und trotzdem bleibe ich ein Mensch mit eigenem Charakter, lerne verschiedenste Menschen und ihre Eigenarten kennen, erlebe mit ihnen zusammen die Ausbildung und militärische Erziehung in der RS. Leider ist es als Frau gar nicht möglich, die RS wie ein Mann zu erleben, und die Tatsache, dass ich auch noch freiwillig



Telefonleitungsbau: Hochbau mit Linienstange.

hier bin, stösst bei vielen auf Unverständnis. Trotzdem, ich habe viele interessante Menschen kennen gelernt und ziehe eine positive Bilanz.

«He Dobler, kannst an die Pforte gehen.» Gefechtsjournal: 4.00 Uhr Ablösung ...

RS-Absolvent 

Wir helfen unserer Bergbevölkerung – helfen Sie mit! 



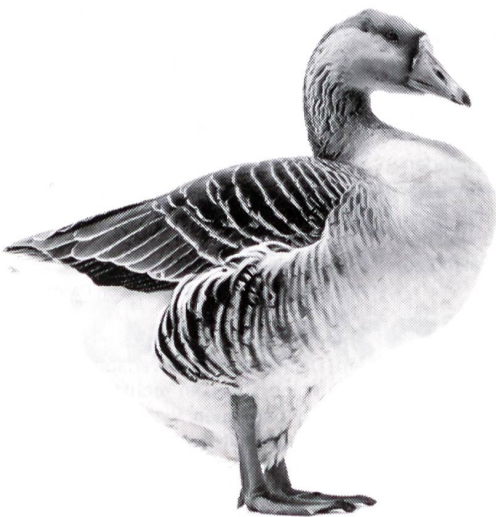
SCHWEIZER BERGHILFE

Telefon 01/710 88 33

Fax 01/710 80 84



:relax



Kurzschluss im Sicherungskasten?

Relax! 0800 80 80 80 anrufen, und wir helfen Ihnen weiter.



ZÜRICH